

# Namibia



## ***Reise-Tagebuch***

***25.8. - 15.9.2002***

***von Silvia und Heinz***



## 25.8.02

Wir fahren um 18.00 mit dem Taxi zum Flughafen und sind viel zu früh! Wir marschieren auf und ab nach dem Check-in, denn es hat viel zu wenig Sitzplätze. Ziemlich pünktlich können wir dann in der SAA Maschine (Jumbo) Platz nehmen und zwar haben wir einen feudalen Sitzplatz gerade hinter der Wand, mit der Möglichkeit, die Beine strecken zu können. Heinz sitzt am Fenster und neben mir sitzt eine Schwarze. Sie verbrachte ihren Urlaub von mehr als einem Monat in der Schweiz, Oesterreich, Deutschland und Italien. Sie plaudert munter drauflos. Eine Tasche hat sie gefüllt mit Schokolade, erzählt sie. Dafür hat sie ca. Fr. 500.- für Uebergewicht bezahlt.

Nach 9 Std. treffen wir in Johannesburg ein. Trotz dem guten Sitzplatz haben wir nicht schlafen können. In Johannesburg sitzen wir herum und warten stundenlang (ca. 3 Std.) auf den Anschlussflug nach Windhoek. Ich finde in einem der Shops den gewünschten Südafrika-Sticker für Dani. Eine Boeing 737 der SAA fliegt uns dann nach Windhoek. Das Flugzeug ist nicht voll. Wir benötigen 2 Stunden. Bei der Ankunft heisst es Formular ausfüllen. Dabei hätte man vorher jede Menge Zeit gehabt dafür. Dann passieren wir den Zoll und es erwartet uns wie abgemacht der Typ von der Autovermietung Asco. Das Wetter ist schön, angenehme Temperatur, ca. 20°.

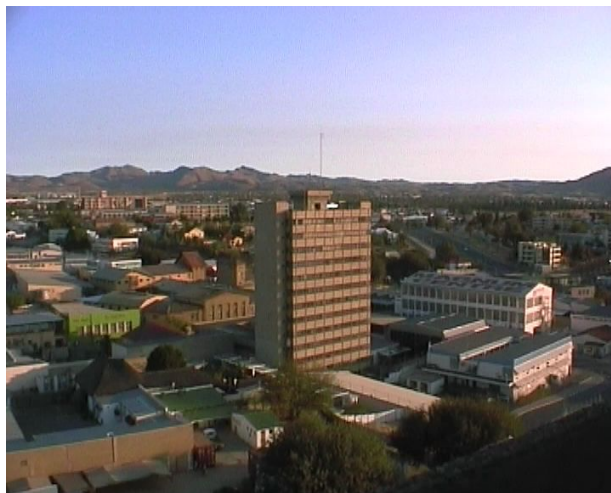
Wir fahren ca. ½ Std. bis zum Vermietungs-Shop. Dort erklärt uns ein junger deutsch sprechender Mechaniker das Auto mit allem Drum und Dran. Nach kurzer Probefahrt um die nahen Häuserblocks begeben wir uns Richtung City zum Kalahari Sands Hotel. Dieses finden wir nach etlichen Irrfahrten von Heinz und seitenverkehrtes Betätigen des Blinkers (Scheibenwischer!). Das Hotel hat 14 Stockwerke. Wir sind im 9. einquartiert (non smoking floor). Es ist ein sehr modernes, sehr sauberes Hotel. Wir haben zwei wunderbare breite Betten.

Vorerst ist noch nicht klar wo wir das Auto parkieren sollen. Heinz hat etliche Schwierigkeiten, auf die andere Seite der Kreuzung zu gelangen und wir fahren mehrere Male um den Häuserblock herum, bis er die richtige Kurve findet. Wir parkieren dann schlussendlich ziemlich gegenüber des Hotels und prompt ist gleich einer da und will kassieren, ein „Car Guard“. Diese werden uns von nun an verfolgen. An der Reception des Hotels herrscht ein relativ unfreundlicher Ton und alles geht extrem langsam zu und her.

Wir ruhen uns dann ca. 1-2 Stunden aus und dann möchte Heinz noch zum Tintenpalast gehen. Auf einmal ruft uns einer zu, wir sollten die Strassenseite wechseln. Vorerst ist nicht klar, was das soll. Es stellt sich dann aber heraus, dass dort das Haus des Präsidenten ist, wo wir gelaufen sind. Wir schaffen es nicht zum Tintenpalast, denn es ruft uns schon wieder einer und erklärt, wir sollten vorsichtig sein, es sei kriminell in dieser Gegend. Schlussendlich gehen wir zur Festung, die sich auch dort oben befindet und es gibt dort auch noch ein Restaurant. Wir entschliessen uns, dorthin zu gehen für unser Abendessen. Bedient werden wir aber nicht.

Nach etlicher Wartezeit suchen wir was anderes. Wir gehen die Independence Road auf und ab und stossen auf das „Gathesmann“, ein noch einen guten Eindruck machendes Restaurant. Drinnen ist alles besetzt. Auf dem Balkon ist aber noch etwas frei. Das Restaurant macht einen gepflegten Eindruck, aber die Warterei auf die Bedienung geht weiter. Heinz entscheidet sich schliesslich für eine „Venison“ Platte, ich esse Beef Filet. Es gibt Brot und Butter dazu. Wir trinken Wein und Bier und die Rechnung kommt auf ca. Fr. 35.- für alles. Es kommt später noch ein deutsches Paar, das sich auch gleich über die lausige Bedienung beschwert und äussert, kein Trinkgeld geben zu wollen. Heute gehen wir schon um 21.00 zu Bett. Während der Nacht habe ich grossen Durst und trinke 3 Flaschen aus der Minibar.

*Anmerkung Heinz: Nachtessen bei Gathesmann war hervorragend!*



**Heinz**

## **26.8. Windhoek**

*Wieder in Afrika! Aber ists wirklich Afrika? Windhoek ist eine recht hübsche Stadt, schön gelegen auf fast 2000m inmitten von Hügeln und ringsherum die Kalahari Steppe. Jedoch komme ich mir vor als sei ich eher in Kalifornien oder Neuseeland. Saubere Strassen, imposante Gebäude, gepflegte Parkanlagen, exquisite Läden, Shopping Centers, alles wohlgeordnet und überwacht! Ausserdem: Man spricht deutsch!! Und nicht nur wegen den Touristen, wie in Spanien oder Griechenland, sondern auch unter Einheimischen. Daher wahrscheinlich die Ordnung und Sauberkeit!*

*Und wieder fragt man sich: Wo ist das Afrika, das wir vor 2 Jahren in Tanzania kennen und lieben gelernt hatten. Wo alles etwas ärmlicher, dreckiger, chaotischer war, aber eben dafür originaler.*

*Nicht mal die Souvenirverkäufer belästigen dich auf dem Stadtrundgang. Nirgendwo ertönt ein fröhliches ‚Jambo!‘. Es ist alles so steril! Nur ein Wachmann weist uns barsch auf die andere Strassenseite, als wir beim Einbruch der Dunkelheit die Avenue Roberto Mugabe hinaufbummeln. Nicht mal lang gehen darf man hier, wo man will! Später im Hotel lese ich im Führer, dass wir da am State Palace entlang marschiert sind, dort wo offenbar der Präsident von Namibia haust.*

*Müde und frustriert gehe ich am Abend unseres ersten Ferientags zu Bett und wünschte mir, ich wäre zuhause in Curtinatsch geblieben!*

## **27.8.**

Frühstück. Es geht wieder los mit der grossen Auswahl und doch muss ich Butter vom Nebentisch beschaffen. Gläser sind auch keine da und Brot ist fast alles weg,. Dies erinnert mich an die Serengeti Lodge.

Nach dem Frühstück gehen wir einkaufen im Supermarkt (im gleichen Haus wie das Hotel). Der Schwarze bringt uns all unsere Säcke bis zum Auto. Dann sucht Heinz einen Adapter fürs namibische Stromnetz. Wir schauen in drei Shops vergeblich und fragen dann bei der Tourist Information, die uns zum Wernhill Shopping schickt. Dort finden wir tatsächlich in einem Veloladen den Adapter. In der Nähe befindet sich die Post Street Mall, von der Heinz gelesen hat und wir gehen darum auch noch gleich dahin. Eine Mall mit Souvenirshops und Restaurants. Dort befindet sich auch der Meteoriten Brunnen. In der Nähe gehen wir in ein Restaurant, trinken einen Kaffee und stossen wieder auf das deutsche Paar von gestern abend.

Nun geht es zur Stadt hinaus in Richtung Spitzkoppe, unser erstes Ziel. Mit der Zeit und dank der schnurgeraden Strasse und des minimalen Verkehrs hat Heinz das Auto endlich einigermaßen im Griff. Nach einem Halt auf einem Rastplatz treffen wir dann um ca. 16 Uhr auf dem Campsite der Spitzkoppe ein.

Direkt neben uns befinden sich recht markante Felsen, die rötlich gefärbt sind. Auf



dem Campsite haben wir auch noch Holz gekauft und richten uns nun ein zum Kochen. Alles geht vorerst noch etwas langsam, aber schliesslich sitzen wir das erste Mal vor unsrem Feuer. Es ist dunkel geworden. Ausser uns sind anscheinend heute nur noch ein paar weitere Leute da, sehen tun wir aber keine. Es fallen ein paar Regentropfen. Dann ist der Himmel wieder sternenklar. Alles ist bereit, um die erste Nacht im Dachzelt zu verbringen.

**Heinz**

### **27.8. Spitzkoppe / Damaraland**

*Es ist 19.30 abends!*

*Ich sitze am Campingtischchen am Lagerfeuer, schreibe das Tagebuch und fühle mich wie Old Shatterhand. Es ist bereits stockdunkel (Winterzeit in Namibia) und totenstill bis auf gelegentliches Vogelgezwitscher, Zirpen von Grillen und ab und zu ein sonderbares Heulen (Schakal?). Rund um uns eine phantastische Felsenlandschaft und sonst nichts, nichts und nochmals nichts!*

*Wir sind allein mitten in der Wildnis !*

*Zwar ist das Ganze ein offizieller Campingplatz, und beim Einschreiben im Office habe ich gesehen, dass ausser uns noch einige Spanier, Engländer und ein deutsches Paar sich in der Gegend befinden müssen. Aber das Gebiet um die Spitzkoppe ist so gross, dass man den Nachbarn beim Campieren gar nicht zu Gesicht kriegt. Es ist das, wovon ich lange geträumt habe, und ich kann es noch immer nicht fassen, dass das Ganze Wirklichkeit ist. Was für ein Kontrast zu gestern, zu der geschäftigen Stadt Windhoek.*

*Heute hat sich alles zum Guten gewendet und unser Namibiaurlaub hat definitiv begonnen!*

*Der einzige Wermutstropfen ist der Gedanke, dass dies vielleicht schon der Höhepunkt unserer gesamten Reise sein könnte (!?).*



## 28.8.

Wir haben lange nicht geschlafen, ich jedenfalls bis nach Mitternacht nicht. Wir mussten zudem uns einiger Kleider entledigen. Es war viel zu warm im Schlafsack. Morgens steht Heinz schon um 6 Uhr auf und filmt. Wir essen Frühstück draussen, obwohl es ziemlich stark bewölkt ist. In der Nacht hatte es mal sogar kurz geregnet. Etwas ungewöhnlich für diese Jahreszeit.

Wir zögern, welche Richtung wir fahren sollen, Kalkveld oder Brandberg steht zur Diskussion. Wir entscheiden uns für Brandberg, der höchste Berg in Namibia, 2500 m hoch. Es ist praktisch alles wieder Naturstrasse und wir gelangen nach Uis, ein kleines Dorf, aber immerhin hat es dort zwei Restaurants, zwei Supermarkets und Camping. Im einen Restaurant trinken wir Kaffee und Cola, kaufen ein paar Dinge im Supermarkt. Das Fleisch dort sieht scheusslich aus. Wir kaufen Schinken. Draussen will wieder einer das Auto überwachen. Heinz gibt ihm ein paar Dollars.

Nun geht es noch ca. 20 Km bis zum Brandberg. Auf dem Weg dorthin sehen wir einen Wegweiser zum Ugab Camping. Beim Eingang zum Brandberg müssen wir einen Führer nehmen, der uns in ca.  $\frac{3}{4}$  Std. zur "White Lady" (Bushman Painting) führt. Es führt ein felsiger Pfad dorthin, gesäumt von Feigenbäumen und zahlreichen interessanten Pflanzen, die uns der Guide erklärt. Z.B. ist da das Evergreen, ein Strauch, der zweimal verschiedenartige Beeren hergibt. Die ersten sind essbar aber die zweiten sollen ganz scharf und ungeniessbar sein. Wir begegnen auch einer Art Ratten, Ben nennt sie "dusy rat". Eine filmt Heinz zusammen mit ihrem Baby.





Bei der "White Lady" angelangt, ist noch eine andere Touristengruppe dort. Ben erklärt uns die ganze Geschichte dieses Paintings. Auf dem Weg retour wird er ganz gesprächig. Er erzählt mir, er arbeite das ganze Jahr am Brandberg, sei aber immer knapp an Geld. Er will uns seine Adresse hinterlassen. Wir sollten ihm Kleider schicken. Heinz gibt ihm ein T-Shirt von Wärtsilä und er ist ganz begeistert. Wir fahren dann weiter bis zum Campingplatz. Dort treffen wir ein junges Schweizer Paar aus Erlenbach. Sie sind in Pretoria gestartet, hierher gereist und wollen nun wieder zurück nach Südafrika bis nach Kapstadt. Dieser Campingplatz ist ausgestattet mit Dusche und WC. Allerdings fliegt dort etliches Ungeziefer herum, sodass man nicht grosse Lust auf Duschen hat. Auf dem Campingplatz sind ein paar Leute mehr als gestern. Wir machen wieder ein Feuer und sammeln dabei verbotenerweise Holz, das herumliegt. Wir stossen dabei auch auf einen toten Vogel. Der junge Zürcher kommt zu uns mit seiner Gaslampe, die nicht brennen will. Heinz findet auch keine Lösung. Wir verbringen eine etwas unruhige Nacht. Es sind noch ein paar neue Leute angekommen, die sich ziemlich lautstark unterhalten. Sie waren auch am Brandberg. In der Nacht wird es recht kühl.



## 29.8.

Wir stehen früh auf und essen schnell Frühstück. Um 8 Uhr fahren wir los. Ausserhalb des Campings sehen wir Springboks und später auch Warzenschweine. Heinz hält in Kalkveld an. Da gibt es aber bloss eine Tankstelle. Wir fahren weiter bis Otijvarango, wo wir bei einer Bank Geld tauschen. Wir kaufen auch nochmals Getränke und gehen in ein deutsches Café, wo es Kuchen und Kekse gibt. Anschliessend fahren wir bis Waterberg. An der (sehr guten) Dirt Road entlang hat es wieder zahlreiche Termitenhügel. Wir treffen schon ca. 14.00 im Park ein. Wieder schleppendes Einschreiben. Der Schwarze am Computer findet aber langsam unsere Reservation. Der Bungalow ist ganz nett und sehr geräumig.

Wir erklimmen noch den Berg. Der Weg führt dabei über grosse Felsbrocken. Dort tummeln sich zahlreiche Klippschliefer, die uns neugierig betrachten. Sie scheinen an die Leute gewöhnt zu sein. Oben sind wir vorerst allein und geniessen die Aussicht. Es erscheinen dann auf einmal immer mehr Leute und wir machen uns an den Abstieg. Vor unserem Bungalow laufen ein paar Dik Dik herum. Sie scheinen gar keine Angst zu haben.

Nun wird geduscht und Wäsche gewaschen. Um 18.00 marschieren wir Richtung Restaurant, das noch halb leer ist. Wir essen Game Steak an Weinsauce und Heinz noch eine Vorspeise (crumbled mushrooms). Hier scheint es eher weniger kalt zu sein am Abend, aber wie immer herrscht schon um 18 Uhr komplette Dunkelheit.



**Heinz**

### **29.8. Waterberg**

*Nach dem gestrigen Abstecher zum Brandberg (schöner, interessanter Spaziergang in landschaftlich imposanter Umgebung) und der Uebernachtung in einem zwar sauberen, aber nicht sehr attraktiven Camp am Ugab River (inkl. einiger lärmiger Mitbewohner) ist heute wieder ein absolutes Highlight unserer Namibia-Rundreise zu verzeichnen. Wir haben eine Uebernachtung im Waterberg Plateau Resort vorreserviert. Die Reservation (per Internet) hat überraschenderweise sogar funktioniert und das Bernabé de la Bat Resort am Waterberg hat uns nicht enttäuscht! Wir hausen in einem eigenen Häuschen mit geräumigem Zimmer und Bad (sehr schön, nach den 2 Tagen im Zelt haben wir angefangen zu stinken!). Ums Haus herum laufen zierliche Dik Diks und Rebhühner herum (Affen soll es auch geben, die sind aber heute nicht aufgetaucht!) und es gibt diverse Wanderwege, wo man die Umgebung zu Fuss erforschen kann.*

*Wir haben dann gleich auf dem "Mountain View Pfad" den etwa 200 m höher gelegenen Tafelberg bestiegen (je eine Stunde für Hin- und Rückweg) und beim Aufstieg ganze Rudel von Klippschliefern aufgescheucht, welche hier in den roten Felswänden hausen.*

*Ein wahres Paradies, das wir hier gefunden haben! Und zudem überhaupt nicht überlaufen von Touristen!*

*So gehts nun mal zu und her auf einer Individualreise! Auf Top folgt Flop und das wiederholt sich beliebig oft.*

*Und heute wars wieder mal wirklich Top!*



## 30.8.

Wir essen Frühstück im Zimmer. Ein Dik Dik spaziert herum. Es gibt Tassen und Kettle, aber keine Löffel, und kein Kaffee. Wir holen Brot etc. vom Auto. Der Plan, noch einen Tag länger hier zu bleiben, funktioniert nicht. Wir hätten noch gerne eine Game-Besichtigung gemacht oben auf dem Plateau, die Fahrt war aber schon ausgebucht.

Heinz hat von einer Ghaub Guest Farm gelesen und steuert diese als unser nächstes Ziel an. Wir probieren anzurufen per Handy. Es funktioniert nicht. Beim Public Phone braucht man eine Telefonkarte. Natürlich haben wir keine. Von einem Rastplatz aus probiert es Heinz nochmals per Handy, am andern Ende kommt eine Combox. Wir fahren weiter nach Otjivarango. Dort kauft Heinz eine Telefonkarte. In der Telefonzelle (offen) ist es so laut, dass man nichts versteht. Beim nächsten Versuch in einer andern Zelle funktioniert die Karte aus unerfindlichen Gründen nicht mehr. Ich kaufe nochmals eine (stehe ziemlich lange in der Queue am Schalter!).

Schliesslich fahren wir direkt zur Farm. Dort stehen ein paar Schwarze herum, die keine Auskunft geben können. Schliesslich rufen sie noch einen andern, der uns sagt, der Manager befinde sich auf der andern Farm und komme erst um 18 Uhr retour. Also wieder mal ein Flop! Wir fahren weiter bis Tsumeb. Vorher treffen wir noch auf eine andere Guest Farm, die uns aber auf Anhieb nicht gefällt.

In Tsumeb landen wir im Makalani Hotel mit Pool. Dort gibt es ein hervorragendes Nachtessen, das umgerechnet Fr. 30.- für uns zwei kostet. Ich esse Shrimps, Heinz Mixed Grill. Tsumeb an und für sich bietet nichts. Das Bergwerk (Mine) ist ausser Betrieb.

## *Heinz*

### *30.8. Tsumeb*

*Ein etwas mühsamer Tag!*

*Hatte zwei Pläne vorbereitet und beide gingen schief.*

*Zum ersten: Die geplante Tour auf das Waterberg-Plateau mit Guide war ausgebucht, sodass es keinen Sinn mehr machte, einen weiteren Tag dort zu verbringen. Aber da ich damit gerechnet hatte (Köpfchen!), hatte ich auch schon einen zweiten Plan parat: Die Uebernachtung auf einer Guest Farm in der Nähe von Grootfontein, die in allen Führern wärmstens angepriesen wurde.*

*Also schnell dort anrufen, damit die uns ein Zimmer reservieren! Erster Versuch per Natel klappte nicht, da der Empfang am Waterberg praktisch nicht möglich war. Aber bei der Reception des Parks gabs ja einen Fernsprechautomaten. Jedoch: der war nur mit Chipkarte bedienbar und wir besaßen keine solche. Und die Kleekuh an der Reception konnte uns da nicht helfen. Also los zur nächsten Stadt (Otjivarango), auf die Post und eine Karte kaufen. Dann der zweite Versuch an einem öffentlichen Telefon an der Hauptstrasse. Leider gibts hier keine Telefonzellen, man telefoniert an der offenen Strasse und der Verkehrslärm ist beträchtlich. So verstand ich kein Wort des Gesprächspartners, als die Verbindung zustande kam und musste ohne Erfolg auflegen. Dritter Versuch an einem Telefonapparat in etwas ruhigerer Lage. Aber was ist das: die Karte zeigt null Kredit an! Funktioniert einfach nicht mehr. Telefonapparat vielleicht kaputt? Vierter Versuch an einem weiteren Apparat, die Karte funktioniert einfach nicht mehr. Was ist da los? Der Kredit kann durch das*

kurze "Gespräch" vorher doch nicht schon aufgebraucht sein! Silvia kauft auf der Post noch eine Karte (ist ja nicht teuer, umgerechnet nur Fr. 3.-). In der Zwischenzeit probiere ich es nochmals mit dem Handy und siehe da, die Verbindung kommt tatsächlich zustande. Leider meldet sich jedoch nur eine Combox, die einem auffordert, eine Nachricht zu hinterlassen. Shit!

Also weiter per Auto Richtung Tsumeb. Wir werden es später nochmals probieren. Eine Stunde später rufe ich aus Otavi nochmals an. Wieder nur der Telefonbeantworter. Etwas ist da faul, warum nimmt da niemand ab. So beschlossen wir auf gut Glück da vorbeizufahren, ohne vorher zu reservieren. Der Umweg hält sich mit ca. 40 Km Dirt Road in Grenzen.

Schliesslich sind wir da bei der Guest Farm in Ghaub. Sieht nicht schlecht aus, aber ausser ein paar herumlungernenden Neger, die uns anschauen als kämen wir vom Mars, ist niemand da! Einer der Neger sagt, der Manager sei weggefahren und komme erst am Abend zurück. Ansonsten ist niemand da, der die Gastzimmer betreut! Also können wir das Ganze vergessen.

Was jetzt? Campieren? Die eintönige Landschaft lädt nicht besonders dazu ein hier zu bleiben. Also Reiseführer raus. Was gibts da sonst noch für Unterkünfte in Richtung Etosha Park? Wir fahren weitere 70 Km und steuern in der Nähe von Tsumeb eine weitere Lodge an. Wie wir nach 10 Km Dirt Road dort ankommen, schlucken wir zunächst 3x mal leer! Sieht äusserst schäbig aus. Silvias Mundwinkel sinken auf 20 nach 8! Auch mir stinkt es, hier nach Unterkunft zu fragen. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit (es wird ja um 6 Uhr dunkel!), entschlossen wir uns, heute in einem Hotel in Tsumeb zu nächtigen und ich bin froh, als ich mich dort endlich müde im Zimmer aufs Bett sinken lassen und alle Viere von mir strecken kann.

Positiv: Das Hotel war abgesehen vom Lärm von der Strasse her hervorragend (schöne Einrichtung mit vielen afrikanischen Artefakten), dazu eine nette Bar, die zu einem Drink einlud und ein prima Abendessen in Form eines Mixed Grills aus diversem Wildfleisch (Oryx, Kudu, Perlhuhn).

Und Etosha ist von hier aus nur noch eine knappe Autostunde entfernt.



### 31.8.

Wir essen Frühstück im Hotel. Es ist recht angenehm hier. Anschliessend gehen wir zuerst noch zum Craft Shop, der nichts Besonderes bietet. Heinz entscheidet, auf die Besichtigung des Bergwerks zu verzichten und so machen wir uns auf die Fahrt zur Etosha Pan. Unterwegs besuchen wir noch den Otjikoto Lake. Im eingezäunten Park sind einige Tiere zu sehen und es gibt dort auch noch einen Souvenir Shop. Wir laufen kurz rund um den See herum.

Schliesslich fahren wir weiter und beim Eingang zum Etosha Park folgt das übliche Prozedere. Campsite haben wir reserviert und es klappt auch.



Zuerst gehen wir aber auf Pirschfahrt. Beim extra hergerichteten Wasserloch nahe des Camps beobachten wir die ersten Tiere. Es sind etliche Oryx und Springboks zu sehen. Später kommen wir zu einem fast völlig vertrockneten Wasserloch, wo es Gnus und Zebras hat. Warzenschweine spazieren ebenfalls herum. Auf dem Rückweg passieren wir noch ein anderes Wasserloch und sichten 4 Elefantebullen.

Auf dem Dik Dik Loop sehen wir ausser ein paar herzigen Dik Diks auch noch eine stattliche Zahl von Giraffen.

Wieder auf dem Campingplatz, finden wir einen Platz mit Tisch, Steinhocker, Stromanschluss. Wir gehen essen ins Restaurant, wo es Buffet gibt. Heinz findet das eher eine Massenfütterung. Nach dem Essen promenieren wir zum beleuchteten Wasserloch, sehen jedoch ausser einem Springbok und einem Schakal nichts. Viele Leute warten wie wir auf das Eintreffen von Tieren.

Auf dem Campingplatz ist das Toilettenhaus in einem relativ schlechten Zustand. Es gibt halt Leute, die entsorgen ihre Spaghetti-Resten im Lavabo!





## 1.9.

Heinz will heute ganz früh weg, um Tiere beobachten zu können. Ca.  $\frac{1}{4}$  vor 7 fahren wir los. Zum Teil sind gewisse Wasserlöcher ausgetrocknet. Es fällt auf, dass wir sehr viele Giraffen antreffen und auch immer wieder Elefanten, nebst den zahlreichen Springböcken.

Nach etwa 4-stündiger Pirschfahrt treffen wir im Camp Halali ein. Diesmal nehmen wir einen Bungalow. Dieser ist so so la.. Der Wasserkessel funktioniert nur ein einziges Mal. Bei der Badewanne kommt wenig Wasser aus dem Hahn, sodass man gezwungen ist, mit der Brause die Wanne zu füllen. Hier sind recht viele Leute. Wir trinken einen Kaffee und Cola, was man sich wiederum erkämpfen muss. Die Bedienung ist lausig.

Wir machen nochmals eine 2-stündige Pirschfahrt und entdecken eine riesige Herde Zebras und eine Elefantenherde sowie zahlreiche Giraffen. Zurück beim Camp spazieren wir noch zum künstlich erzeugten Wasserloch (das nachts beleuchtet ist) und was sehen wir? 5 Löwen, die gerade davon laufen, denn es ist eine Herde von insgesamt 16 Elefanten im Anmarsch. Ein riesiges Schauspiel, wie diese Elefanten sich gegenseitig bespritzen. Sogar die beiden Kleinen beteiligen sich wacker.

Wir beschliessen, kein Nachtessen einzunehmen und beginnen ein Café complet in unserem Zimmer (ohne Café, denn der Wasserkocher will nicht mehr). Anschliessend erneut Besuch des Wasserlochs. Und was sehen wir? Nashörner mit einem Baby, zwei Hyänen, zwei Schakale und später kommen wieder die 5 Löwen. Die beiden Hyänen sind offenbar streitsüchtig. Sie greifen die Löwen an und probieren es auch beim Nashorn. Das Nashorn bewegt sich immer wieder äusserst schwerfällig und versucht, die Hyänen abzuwimmeln.



**Heinz**

### **1.9. Etoshapark (Halali Camp)**

*“Der ewige Kampf ums Wasser”.*

*Seit 2 Tagen befinden wir uns nun im berühmten Etosha-Nationalpark. Die Tierwelt ist ja bestimmt ein Hauptgrund, immer wieder nach Afrika zu fahren und wir sind auch diesmal wieder restlos begeistert!*

*Obwohl vielleicht von den Tierarten her nicht so vielfältig wie die Serengeti (keine Big 5 zu sehen, es fehlen Büffel und Hippos, auch fehlen die riesigen Herden von Gnus und Zebras), gibt es dafür einige andere Attraktionen, die dort fehlten.*

*Zunächst mal: Wir sind diesmal auf eigene Faust unterwegs und können das Programm so selbst gestalten. Die Fahrwege und Markierungen sind sehr gut, dazu gibt es eine gute Karte, sodass das allein Herumfahren kein Problem darstellt.*



*Eine andere Attraktion sind die Wasserlöcher. (Diese werden zwar in der Trockenzeit künstlich mit Wasser versorgt, aber was solls!). Hier spielt sich vor den Augen der Zuschauer das ganze Leben der Wildnis ab. Heute früh kamen wir an ein Wasserloch, das von ca. 200 Zebras “besetzt war”. War das ein Gedränge! Andere Tiere (Kudus, Oryxe) versuchten ebenfalls ans Wasser zu kommen, hatten aber gegen die Masse gar keine Chance, so sehr sie es auch immer wieder probierten.*

*Auch sehr malerische Bilder sieht man an diesen Wasserstellen. So scharten sich am Nachmittag ein Rudel Elefanten und einige Giraffen friedlich um ein Wasserloch. Dafür gab es am Abend nach Einbruch der Dunkelheit Stunk am beleuchteten Wasserloch vom Halali-Camp. Wie wir dazu kamen, war dieses gerade von 6 Löwen besetzt. Plötzlich jedoch wurden diese unruhig, standen auf und räumten ohne zunächst klar ersichtlichen Grund das Feld. Der Grund entpuppte sich dann jedoch als Herde von 10 Elefanten mit 4 Jungen, die da zielstrebig anmarschiert kam und mit trompeten und spritzen das Wasserloch in Besitz nahm. Nach ca. 1/2 Stunde zog die Herde geschlossen wieder ab und nach einer weiteren Viertelstunde näherten sich die Löwen wieder zögernd dem Wasser. Später versuchten 2 Hyänen ans Wasser zu gelangen, wurden jedoch immer wieder verjagt. Aber sehr hartnäckig näherten sie sich immer wieder. Schliesslich entfernten sich alle Löwen bis auf einen und dies ermutigte die Hyänen. Sie provozierten und beunruhigten den letzten Löwen dauernd, bis dieser sich ebenfalls zurückzog.*

*Aber dann erschien auf einmal ein Nashorn und übernahm die Kontrolle der Szenerie, indem es alle Konkurrenten böse anfauchte, sodass sich sowohl Löwen wie Hyänen zum Waldrand zurückzogen. Dann erschienen auch noch zwei Schakale auf der Bildfläche und konnten problemlos Wasser trinken, weil sich die Grossen stritten und die beiden Kleinen nicht beachtetten. Das Ganze wiederholte sich mehrmals, das Wasserloch wechselte im Laufe des Abends mehrmals die Besitzer, es war sehr spannend zuzusehen. Wir sassen über 3 Stunden da. Hatte es anfänglich noch eine Menge andere Leute so waren wir am Schluss fast allein.*

*Es war beste Unterhaltung!*





## 2.9.

Heinz will heute wieder mal ganz früh weg, aber erstens wird das Gate erst um 5 vor 7 geöffnet und zweitens höre ich ihn rumoren und ich will auch mitgehen. Wir gehen zuerst noch einen Kaffee trinken (auf meinen Wunsch!). Das Restaurant ist fast leer (7.30). Alle Leute scheinen schon unterwegs zu sein. Den Kaffee müssen wir uns selber holen. Das Restaurant ist nur auf ein komplettes Frühstück vorbereitet.

Wir fahren in Richtung Okaukuejo, das dritte Camp im Park. Dabei kommen wir an mehreren Wasserlöchern vorbei. Beim einen treffen wir wunderschöne Pferdeantilopen und zwei riesige Elefantenfamilien, etwa 16 – 20 Elefanten pro Familie. Wir machen beim Camp einen Stop und stellen fest, dass hier ein recht staubiger Campingplatz gewesen wäre. Die Bungalows sehen hingegen ziemlich feudal aus. Wir genehmigen an der Bar einen Drink, wobei sich der Barman wieder nicht zu bewegen scheint. Am Wasserloch machen wir noch ein paar Photos. Dieses ist im Vergleich zum Halali Camp weniger gut, wie wir feststellen. Beim Anderson Gate angekommen, müssen wir noch für einen Tag mehr bezahlen, denn wir haben offenbar die Zeit um ein paar Stunden überschritten.

Die nächste Station ist Outijo, wo wir auf die Bank gehen und in einen hervorragenden Food Market (OK). Wir fahren dann weiter bis zum Vingerklip, ein eindrücklicher Felsen. Die Landschaft rundherum erinnert an das Monument Valley. Sie wird auch ‚Arizona von Namibia‘ genannt. Wir laufen zum eindrücklichen Felsen und machen Photos.



Anschließend begeben wir uns zur Lodge, die an wunderschöner Lage steht. Wir kriegen gerade noch ein Häuschen. Hier treffen wir wieder lauter Deutsche. Das Gelände rund um die Lodge ist traumhaft. Es gibt zwei Pools, ein Wasserloch, eine wunderschöne Gartenanlage, 12 Häuschen. Der Ausblick ist phantastisch. Ebenso ist das Essen im Restaurant. Es passt einfach alles hier. Zum Essen gibt es Oryx, gemischten Salat, Gemüse, Pasta, Kuchen zum Dessert und Café ist gratis. Es sollen sogar manchmal Kudus auf die Anlage kommen. Sehen tun wir leider keine.



### 3.9.

Herrliches Frühstücksbuffet. Der Koch bereitet Eier und Speck am Buffet vor. Wir fahren los Richtung Khorixas. Dort wollen wir Holz kaufen, aber es gibt keines. Dafür putzt während unseres Aufenthalts im Laden einer unsere Autofenster, samt umgehängter Gitarre. Heinz sagt, er solle was spielen. Das tut er auch und es tönt gar nicht schlecht. Da ergreift Heinz die Gitarre und gibt ein paar seiner Lieder zum Besten. Bald ist er völlig umringt von Schwarzen, die wie verrückt tanzen und ich halte die Szene filmisch fest.

Unser nächstes Ziel ist der Petrified Forest. Auf dem Weg zu den Orgelpfeifen verfahren wir uns und müssen umkehren. Die Orgelpfeifen haben wir uns eindrücklicher vorgestellt gemäss den Photos von Sigi und Silvia und auch denjenigen im Buch. Der Petrified Forest ist weniger eindrücklich als der in den Staaten, aber immerhin...

Die nächste Sehenswürdigkeit ist Twyfelfontein, Buschmalereien. Dort heisst es wieder einen Guide nehmen (übrigens auch im Petrified Forest). Es ist dort sehr heiss in den Felsen drin. Ich bin nahezu am Verdursten und wir machen nur den kürzeren Trail. Der Guide scheint etwas besser bei Kasse zu sein als die vorherigen. Er trägt ein modernes Fila Shirt und Ohrenringe. Er erklärt uns die Paintings, die berühmt und auch sehr gut sind. Wir kaufen dort ein kleines Souvenir und der Guide wählt als Tip ein Sackmesser (Wärtsilä).



Dann fahren wir die endlos scheinende Strecke nach Palmwag. Die Lodge sowie der Campingplatz ist ausgebucht und an der Tankstelle gibt es kein bleifreies Benzin mehr. Wir fahren auf einen andern Campingplatz ohne irgendwelche "Facilities". Der Besitzer kommt gleich vorbei und bringt uns noch Holz. Er erzählt, er wolle den Platz schon lange ausbauen, aber die Farmer seien zu faul, um ihm zu helfen. Ich koche Salzkartoffeln und dazu gibt es Fleischkugeln. Am Morgen kommen zwei Kinder vorbei und bestaunen unser Equipment. Uebrigens hatte man uns gesagt, es sei ein Elefant in der Umgebung. Besucht hat er uns aber nicht.



**Heinz**

### **3.9. Palmwag**

*Unsere Reise entwickelt sich immer mehr zu Reise der Extreme.*

*Die Gegensätze könnten manchmal nicht grösser sein, die Szenerie wechselt oft innert kürzester Zeit.*

*Eben noch mitten in der grossartigen Tierwelt von Etosha, befinden wir uns schon am gleichen Abend etwa 200km entfernt in der ebenfalls grossartigen Naturarena des Ugab-Tales, welche mit dem Monument Valley in Arizona vergleichbar ist.*

*Eben noch mitten in den grossen Touristenströmen, die man in den Etosha-Camps halt gezwungenermassen auch antrifft, sind wir am nächsten Tag einsam im Outback des Damaralandes, wo man höchstens mal alle Stunde wenn überhaupt einem anderen Auto begegnet.*

*Und gestern noch im Luxus der Vingerklip-Lodge schwelgend (es war dort wirklich ganz aussergewöhnlich schön, die Silvia fand während unserem ganzen Aufenthalt keinen einzigen Grund herumzumeckern!), befinden wir uns heute abend in der Nähe von Palmwag, mutterseelenallein auf einem einsamen "Campingplatz" (Uniab River Campsite), ohne jeglichen Komfort!*

*Neben uns knistert das Lagerfeuer, vom nahen Flussufer her quaken Hunderte von Fröschen, rund um uns tiefste Dunkelheit, über uns der klare Sternenhimmel. Und wir sind allein, weit und breit kein Mensch! Recht abenteuerlich das Ganze.*

*Dazu kam es wie folgt: Nachdem wir den ganzen Tag in der Nähe von Twyfelfontein die diversen Sehenswürdigkeiten (Verbrannter Berg, Orgelpfeifen, Petrified Forest, Felsmalereien der San) besichtigt hatten, machten wir uns auf den Weg nach Palmwag an den Rand des Kaokoveldes, um dort bei der Lodge zu übernachten, entweder auf einer der zugehörigen Campsites oder in einem Bungalow. Wir kamen erst nach 5 Uhr dort an und mussten zur Kenntnis nehmen, dass a) die Lodge total ausgebucht sei, b) die Campsites dito besetzt seien, c) der nächste Campingplatz 51km entfernt liege und es d) an der Tankstelle kein Benzin mehr gebe. Ein bisschen viel aufs Mal!*

*Nun hatten wir jedoch bei der Herfahrt ca. 10 km vor Palmwag eine (etwas lausige) Markierung zu einem lokalen Campsite gesehen. Auf unsere Frage bei der Palmwag Lodge, sagte man, dies sei ein "bad campsite", ohne jeglichen Komfort und nicht zu empfehlen. Trotzdem entschlossen wir uns, dorthin zurückzukehren. Schliesslich brauchen wir den ganzen Schnickschnack der Massencampingplätze ja nicht, sind wir doch selbst gut ausgerüstet. Ausserdem wollten wir nicht nochmals eine Stunde fahren auf einer sehr schlechten Strasse und zum Dritten klang das Ganze doch nach absolut ungestörtem Campieren in der Einsamkeit. Wozu haben wir denn sonst unseren 4WD mit Dachzelt gemietet? Also zurück zum Uniab River. Natürlich gab es da kein Office! Kein Mensch war zu sehen, aber immerhin drei Plätze mitten im Busch, die als Campsites erkennbar waren. Es gab da jeweils einen Abfalleimer sowie eine gemauerte viereckige Fläche als Feuerstelle. Also frisch gewagt, parkieren, Zelt aufstellen und einrichten zum Uebernachten.*

*Wie wir mitten am Auspacken waren, erschienen zwei Halbwüchsige auf dem Platz. Was wollten die zum Teufel von uns? Wir waren uns nachgerade gewöhnt an die dauernden Belästigungen, wenn wir irgendwo in einem Ort anhielten, um etwas zu trinken oder einzukaufen und blickten den Ankömmlingen einigermaßen misstrauisch entgegen. Der eine bot uns dann auch die unvermeidlichen Kristalle an, die hier offenbar jedermann verkaufen will, aber insistierte nicht, als wir ablehnend*

reagierten. Beide verschwanden wieder, einer kehrte jedoch nochmals zurück und anerkundete sich, Holz zu holen. Silvia lehnte dankend ab.

Etwa eine halbe Stunde später, wir waren gerade am Kochen, erschien ein älterer Neger mit Zahnlücke. Er entpuppte sich als Besitzer des Landes und war ganz freundlich, offenbar froh, dass er da zwei Kunden hatte. Wenn wir das nächste Mal wieder kämen, meinte er, gäbe es dann hier Toiletten und eine Wasserstelle. Er brachte uns dann unaufgefordert Holz, kassierte seinen Obulus (50 N\$) und verkündete noch, dass ein alter Elefantenbulle sich hier in der Nähe aufhalte (oh weh!) und verschwand schliesslich wieder.

Wir atmeten auf. Hat ja alles prima geklappt und der Platz ist erst noch ganz romantisch, gelegen in einem kleinen Palmenhain am Rande eines Flüsschens, und zudem sogar recht sauber. Wer wagt gewinnt, manchmal stimmt das Sprichwort wirklich!

Und wenn uns der Elefant diese Nacht auch noch in Ruhe lässt, werden wir das Erlebnis als weiteren Höhepunkt unserer Ferien verbuchen können.



#### 4.9.

Wir frühstücken draussen und ein Junge und ein Mädchen stehen neben uns und schauen uns staunend an. Sie sagen zwar nichts, aber natürlich warten sie darauf, von uns etwas zu bekommen. Wir geben ihnen ein bisschen Schweizer Schoggi.

Heinz beschliesst, nach Khorixas zurück zu fahren, um dort zu tanken. Als wir dort ankommen, stellen wir fest, dass wir 2 ½ Std. gefahren sind. An der Tankstelle werden wir umringt von Horden von Negern, die alle Geld oder Brot wollen als Entgelt fürs Scheiben putzen oder für gar nichts. Sie bieten auch dauernd die gleichen Dinge an.

Heinz beschliesst, eine andere Strecke zu fahren als vorgesehen. Er will an die Küste nach Hentjesbay. Wir fahren relativ lang, bis kurz vor 17 Uhr. Auf alle Fälle ist die Entrance zur Robbenkolonie bereits geschlossen.

Wir logieren im Duine Hotel in Hentjesbay. Beim Nachtessen treffen wir sage und schreibe wieder auf die beiden jungen Schweizer, die wir auf dem Campingplatz beim Brandberg getroffen hatten. Im Duine Hotel essen wir wunderbare Fischsteller und während des Nachtessens wird offensichtlich stillschweigend und unaufgefordert unsere Wäsche gewaschen und auch gleich getrocknet! Ein Detail: Hier herrscht Durchzug. Fenster und Türen schliessen gar nicht richtig. Auf dem TV kommt nur ein einziger Channel. Ich erkundige mich und es heisst, auf dem Dach hätten sie ein "scrambling". Das Lavabo ist wie gewohnt verstopft.

## 5.9.

Frühstück im Duine Hotel. Ein junges deutsches Paar spricht uns auf unsere Reisepläne an. Sie haben auch trotz Toyota mit Dachzelt wie wir im Hotel logiert. Es ist hier bedeckt und sehr windig. Heinz möchte der Küste entlang bis zum Skelettküsteneingang fahren, um dort in Richtung eines ganz schönen Campingplatzes abzubiegen, wovon er im Buch gelesen hat.

Zuerst gehen wir aber zu den Seals in Cape Cross. Dort stinkt es gewaltig von den X Tausenden von Robben, z.T. mit Babies. Auch im Wasser sind lauter schwarze Punkte zu sehen. Die weiblichen Robben wiegen ca. 75 Kg, die Bullen hingegen können bis zu 360 Kg schwer sein. Die Weibchen sind anscheinend dauern trächtig. Im November soll es jeweils Junge geben. Nur ein Drittel der jungen Robben überlebt. Dutzende von Streifenschakalen promenieren dem Strand entlang und suchen nach toten oder kranken Robben.



Den Campingplatz, den Heinz ansteuern wollte, finden wir nicht, bzw. wir sehen keine Abzweigung, wie im Buch beschrieben. Somit fahren wir zurück und weiter nach Swakopmund. Die Beach Lodge, die uns empfohlen wurde, ist besetzt. Wir finden den Resort "alte Brücke" und bewohnen dort ein Häuschen mit 3 Zimmern und voll ausgerüsteter Küche, Vorplatz mit Feuerstelle und Balkon.

Wir promenieren in die Stadt und Heinz fühlt sich nicht wohl. Es scheint, dass er eine Erkältung hat. Ich gehe in ein paar Souvenir Shops, finde aber nichts. Zurück in der Wohnung koche ich Minestrone Suppe, die kaum essbar ist. Nach dem Nebel am Morgen hatte sich hier wieder die Sonne gezeigt. Wir sehen von hier aus schon die ersten Sanddünen. Eigentlich wollten wir noch ins Aquarium, aber dieses schloss um 16.00 (im Führer steht 17.00). Wir gehen früh schlafen.



## 6.9.

Frühstück im Resort "Alte Brücke". Der Himmel ist wieder bedeckt und es ist sehr windig, Wir holen einen Permit im Namibia Wildlife Office. Die Dame am Schalter ist wiederum so langsam, wie man einfach in Afrika offenbar ist.

Nun wollen wir den Welwitschia Drive machen. Zuerst geht es noch einigermaßen mit der Strasse, die dann jedoch zunehmend holpriger wird. Heinz ist nahe daran, umzukehren. Am Viewpoint liegt uns eine Art Mondlandschaft zu Füßen. Dort treffen wir auch wieder auf die Italiener, die in der Etosha waren. Auf der Weiterfahrt kommen uns auch die Deutschen wieder entgegen, die im gleichen Hotel in Hentiesbay waren. Schliesslich sind wir am Ende des Drives auf einem Parkplatz und die bekannte uralte Welwitschia Pflanze ist umzäunt, ein riesiges Exemplar. Nebendran sind auch noch ein paar andere interessante, kakteenähnliche Pflanzen. Alle überleben nur dank der Feuchtigkeit des Nebels. Ausser uns ist dort noch eine Frau und ein Mann mittleren Alters – zwei Schweizer! Die Italiener vom Viewpoint sehen wir nicht mehr. Denen war offenbar die Strasse zu holprig.



Auf dem Rückweg fahren wir noch zum Aquarium, das – gemessen an dem riesigen Gebäude – sehr klein ist. Die Fische haben wir ziemlich schnell gesehen und bummeln deshalb nochmals in die Stadt. Da es Heinz besser geht, kommt er mit in die Shops und ich bekomme eine Kudu-Ledertasche als Geburtstagsgeschenk. Wir kaufen auch noch ein Springbok Fell und Tischsets. Im Pandora Café trinken wir einen Kaffee. Am Abend wollten wir in einem bekannten Restaurant am Strand essen. Da dieses voll besetzt war, essen wir in der Captain's Tavern beim Bahnhof. Heinz genoss eine Fischplatte, ich einen Fischbasket. Alles war wieder spottbillig, umgerechnet Fr. 30.- für zwei.

**Heinz**

## **6.9. Swakopmund**

*Ruhetag in Swakopmund.*

*War auch dringend nötig, denn nach zwei etwas verunglückten Tagen war ich mit den Nerven langsam am Ende und hatte mir ausserdem noch eine Erkältung eingehandelt. Wie gesagt, es lief in den letzten Tagen einiges nicht nach Plan. Zunächst gab es in Palmwag kein Benzin mehr an der Tankstelle und ich hatte fest damit gerechnet, dort auftanken zu können. Wir hatten nur noch knapp 40 Liter im Tank, was einer Reichweite von ca. 250 Km entsprach. Damit entfiel der geplante Abstecher hinauf nach Sesfontein, denn ich konnte nicht riskieren, plötzlich ohne Treibstoff da zu stehen, falls die dortige Tankstelle etwa auch kein Benzin mehr haben sollte.*

*Auch die geplante Route durch den Skelettküsten-Nationalpark war nun zu riskant, da Terrace Bay mit der nächsten Tankstelle gerade etwa 200 Km weg lag. So mussten wir wohl oder übel den ganzen Weg zurück nach Khorixas fahren, von wo wir am Vortag hergekommen waren. In Khorixas tankten wir dann 130 Liter auf (bei einem Fassungsvermögen des Tanks von 140 Litern), d.h. wir wären höchstens noch 60 – 70 Km weiter gekommen!*

*Und am nächsten Tag hatten wir gleich nochmals Pech, als wir von Hentjes Bay die Strasse zur Skelettküste rauf fuhren, um auf einen im Führer als phantastisch beschriebenen Campground zu gelangen. Wir fanden die Stelle einfach nicht, an der wir von der Küstenstrasse hätten abzweigen müssen! Ich kam mir vor wie manchmal beim OL, wenn an der Stelle, wo der Posten sein muss, einfach keine Postenflagge auftauchen will! So fuhren wir halt direkt nach Swakopmund weiter und liessen den märchenhaften Zeltplatz Zeltplatz sein. Später stellte sich heraus, dass im Führer eine falsche Angabe war. Statt erst nach 67 Km hätten wir schon nach 30 Km abzweigen sollen.*

*Durch die beiden Umwege legten wir in zwei Tagen 900 Km zurück, ohne viel Neues zu sehen (mit Ausnahme der Robbenkolonie am Kreuzkap). Entsprechend war unsere Stimmung etwas im Keller und so beschlossen wir, den wohlverdienten Ruhetag in Swakopmund einzulegen.*

*Dies gibt mir Gelegenheit, einige grundsätzliche Eindrücke über Namibia zu Papier zu bringen.*

*Zunächst mal: Namibia unterscheidet sich ganz wesentlich von Tanzania, das wir ja vor 2 Jahren besucht hatten. Afrika ist also nicht gleich Afrika, die beiden Länder unterscheiden sich etwa so wie vielleicht Deutschland von Italien!*

*Namibia ist vom Charakter her stark europäisch geprägt, manchmal fragt man sich, ob man hier überhaupt in Afrika ist. Nicht nur die Städte, auch die kleinen Dörfer sind erstaunlich sauber, die Infrastruktur des Landes ist ausgezeichnet. Es gibt gute Strassen, gute Markierungen, Hotels, Restaurants, Banken, Post, öffentliche Telefonzellen in jedem grösseren Ort, überall spricht man englisch oder sogar deutsch. Die Belästigung der Touristen durch die Strassenhändler und Bettler hält sich in Grenzen. (Einzig in Khorixas, am Rande des Outbacks, brach die "afrikanische" Lebensweise etwas durch). Im Vergleich dazu ist Tanzania viel chaotischer, schmutziger, unregulierter, aber auch farbiger und lebensfroher, kurz viel ursprünglicher und afrikanischer.*

*Und Swakopmund ist das Tüpfelchen auf dem i, es ist nicht nur europäisch, sondern schlicht und einfach eine deutsche Stadt. Kaiser Wilhelms Söldner + Siedler haben*

*hier bleibende Spuren hinterlassen, angefangen bei der Architektur, über die Strassennamen bis hin zu Küche und Kultur. An den Kiosken erhält man deutsche Zeitschriften, in CD-Läden werden die "Klostertaler" angepriesen und in der Kneipe gibt es deutschen Kaffee und Kuchen. Und der Gipfel von allem: An zentraler Lage, direkt neben dem Leuchtturm, steht ein riesiges Denkmal, das an die gefallenen tapferen Soldaten erinnert, die hier in den Kolonialzeiten ihre deutsche Heimat verteidigt haben. Niemand spricht von den tausenden von Einheimischen, die ums Leben gekommen sind, weil sie für ihre echte Heimat gegen die Kolonisten gekämpft haben. Es wäre etwa so, wie wenn bei uns am Morgarten ein Denkmal für die tapferen Oesterreicher stehen würde, die von den barbarischen Eidgenossen niedergemetzelt wurden. Verkehrte Welt!*

*Die Menschen in Namibia (auch die Schwarzen) sind meist sehr modern gekleidet, auch frisiert, unterscheiden sich auch in dem Punkt kaum von uns Europäern. Die Herrerofrauen mit ihren viktorianischen Gewändern, die man im Norden ab und zu auf den Strassen sieht, die San und die Himba sind nur Randerscheinungen, gewissermassen folkloristische Farbtupfer im namibischen Alltag, nicht mehr.*

*Natürlich sehen wir das Ganze etwas einseitig durch unsere touristische Brille. Wer kann es den Namibiern denn verdenken, dass sie offenbar einen höheren Lebensstandard erreicht haben als ihre Artgenossen in Ostafrika? Dass sie lieber in sauberen Städten, Dörfern und Häusern leben als in den Bretterbuden, wie wir sie von Arusha her kannten? Dass sie auch von den Errungenschaften der modernen Zivilisation profitieren wollen?*

*Jedoch ist trotz allem auch hier der riesige Gegensatz zwischen arm und reich genau so spürbar wie anderswo in Afrika. Zum Beispiel bei dem Strassenhändler in Uis, der uns Edelsteine gegen Brot anbot, bei den vielen beschäftigungslos am Strassenrand herumlungern Gestalten, die sich sofort daran machen, die Autoscheiben zu putzen, sobald man das Auto irgendwo parkiert, nur um ein paar Cents abzubekommen, um sich etwas zu essen kaufen zu können, bei den unzähligen Strassenhändlern, die alle dasselbe nutzlose Zeug anbieten und daher kaum etwas davon verkaufen. Sie können nur darauf hoffen, dass ab und zu ein Tourist ihnen aus Mitleid etwas abnimmt (so wie wir!).*

*Die grossen sozialen Differenzen sind auch im Sicherheitsbereich manifest. Zwar wird Namibia in den Reiseführern durchwegs als sicheres Reiseland bezeichnet. Trotzdem wird (oder muss!) hier offenbar alles bewacht werden. Scharen von Parkwächtern streiten sich darum, das Auto bewachen zu dürfen, wenn es abgestellt wird. Die Häuser und Grundstücke in den Städten sind meist von hohen Mauern umgeben. Die Geschäfte haben Gitter an Türen und Fenstern. Und von einem Schweizer Paar haben wir vernommen, dass vor ein paar Tagen in der Nähe der Spitzkoppe ein deutsches Urlauberpaar überfallen und möglicherweise sogar umgebracht worden sei.*

*Das hätten uns die Beiden lieber nicht sagen sollen. Nun hat natürlich die Silvia grosse Bedenken, nochmals in der Einsamkeit zu campieren. Und morgen steht Groot Tinkas auf dem Programm, ein sehr einsamer Zeltplatz mitten in der Namib-Wüste!*

**Heinz**

### **7.9. Nachtrag zu Swakopmund**

*Bei allen kritischen Betrachtungen sei doch zu erwähnen, dass man sich als Urlauber in Swakopmund sehr wohl fühlen kann, besonders wenn das Wetter mitspielt. Herrlicher Sandstrand, schöne Häuser und Beizen, viele Souvenirläden (für Silvias und Konsorten!) und besonders hervorragende Seafood-Gerichte (Die ‚Pirates Platter‘ in der Captain’s Tavern war ein Traum!) wie man sie bei uns zuhause nicht bekommt. Etwas enttäuschend war vielleicht das Meeres-Aquarium, dafür wirklich sehenswert das Museum mit seinen hervorragend präparierten ausgestopften Wildtieren, den vielen Relikten aus der Kolonialzeit, der Darstellung der verschiedenen in Namibia lebenden Völkergruppen und einer Abteilung über die verschiedenen Bergbau-Industrien (Diamanten, Uran, Kupfer, Edelsteine).*

### **7.9.**

Nach dem gestrigen guten z’Nacht gibt es heute, es ist mein 60. Geburtstag!, wieder nur Reis mit Peperoni und Currygemüse aus der Dose. Dies auf dem Campsite Groot Tinkas.

Heute morgen haben wir noch eingekauft in Swakopmund, haben das Museum besucht (sehr gut!). Der Himmel ist wiederum bedeckt, es ist leicht windig. Wir fahren nun so richtig in die Wüste. Nur wenige Autos begegnen uns. Auf dem Picknick-Platz entledigen wir uns unserer warmen Kleidung, denn inzwischen herrscht wieder eitel Sonnenschein. In Richtung Blutkoppe (rote Felskuppe) begegnen wir den ersten Köcher-Bäumen, eine Art Jucca-Baum und zahlreichen Maringo Trees, mit den ihnen eigenen Vergabelungen und dem roten Holz. Wir passieren den Nature Trail (würde 3 Std. laufen bedeuten) und fahren zu Klein Tinkas, wo sich zwei Soldatengräber befinden aus dem Jahre 1895.



Ueber Middle Tinkas fahren wir nach Groot Tinkas. Inzwischen hat sich die Strasse massiv verschlechtert. Als wir dort ankommen, steht da schon ein Auto. Heinz ist völlig konsterniert. Wir machen uns schon daran, woanders hinzufahren. Da fährt dieses Auto plötzlich weg. So installieren wir uns in der Nähe eines Kameldornbaumes und marschieren noch ca. ½ Std. an eine kleine Staumauer. Anscheinend ist da im Sommer ein Stausee. Wir sehen viele Tierspuren, Tiere die offenbar noch zu den kleinen Wassertümpeln kommen, die hier noch vorhanden sind. Auf unserem Campsite gibt es einen Steintisch mit Hocker und einen Abfalleimer. Wir sind und bleiben alleine da.

**Heinz**

### **7.9. Namib Wüste / Groot Tinkas**

*Wir haben uns heute von der Zivilisation wieder verabschiedet und sind raus gefahren in die Namib Wüste östlich von Swakopmund.*

*Im Reiseführer war mir die Beschreibung der Camping Site 'Groot Tinkas' ins Auge gestochen: "If you want complete seclusion, you are at the right place". Also nichts wie hin in die Einsamkeit!*

*Von der C32-Durchgangsstrasse nach Windhoek biegt eine schmale Gravel Road zunächst zur Blutkoppe ab. Schon da gibts attraktive Campingplätze, umrahmt von mächtigen Felsen zwischen Köcherbäumen. Jedoch scheint uns der Ort noch relativ gut zugänglich, wir werden hier möglicherweise nicht allein bleiben.*

*Also weiter Richtung Tinkas. 4WD only, steht am Wegweiser, genau das Richtige, da wird uns wohl nicht mancher folgen. 11 Km gehts über Fels und Stein und durch tiefen Sand im Schritt-Tempo. Die Landschaft ist in ihrer Kargheit atemberaubend schön. Schliesslich erreichen wir den Ort Groot Tinkas, ein kleines Tälchen mit grünen Pflanzen bewachsen. Und mich trifft fast der Schlag! Da vorne steht doch tatsächlich ein Auto am schönsten Platz! Was wollen die denn hier! Wenn die Anfahrt hierher nicht so mühselig gewesen wäre, wäre ich wohl auf der Stelle umgekehrt.*

*So aber schauen wir uns mal um und entdecken in der Nähe noch zwei andere Campsites. Wohl oder übel werden wir uns halt einen der beiden schnappen. Gott sei Dank liegen die Plätze ziemlich weit auseinander. Als wir an einem schönen Platz halten und erste Vorbereitungen treffen, uns da niederzulassen, geschieht ein Wunder! Motorengeräusch klingt zu uns rüber. Tatsächlich, der Feind zieht ab! Obs denen ebenso gestunken hat, dass da noch jemand kam? Wie dem auch sei, das Tal gehört jetzt uns ganz allein und so ist's Gott sei Dank auch geblieben!*

*In herrlicher Einsamkeit verbringen wir eine weitere Nacht unter dem Sternenhimmel Namibias.*



## 8.9.

Es ist kühl und windig auf unserem Campsite. Wir frühstücken draussen. Heinz hat in der Früh (7 Uhr) kein einziges Tier gesehen und ist ganz enttäuscht.

Wir fahren 3 Std. über die holprigen bis sehr holprigen Naturstrassen und begegnen keinem einzigen Auto, hingegen zahlreichen Tieren wie Springboks, Warzenschweinen, Oryx, einer Giraffe und einem Rudel Löffelhunden.

Bei der Tankstelle in Solitaire gibt es nebenan auch noch einen Shop mit Restaurant. Dort essen wir Apfelkuchen und trinken Kaffee. Viele Schweizer befinden sich auch gerade dort. Ein kleiner frecher Vogel kommt zu mir auf meinen Teller, um Brosamen aufzupicken. Man merkt, dass hier Touristik wieder grösser geschrieben ist. Es findet sich sogar eine Tafel, auf welcher das Tennisresultat vom US Open notiert ist: Serena schlägt Venus 6:3, 6:4 steht da und dass der Sampras im Final gegen den Agassi spielen wird.



Wir beschliessen, in die Büllsport Gästefarm zu fahren. Dort führt ein junger Deutscher uns noch mit andern Touristen in einem Jeep über die Farm. Die Fahrt dauert 3 Std. und mir ist eiskalt. Unterwegs muss er noch die Kühe und Kälber zählen, die Pferde angucken (ev. Verletzungen?). Wir sehen wieder Springboks, Kudus, Warzenschweine und ein riesiges Nest des Social Weavers. Dort drin sollen 80 Vögel hausen.

Als wir endlich zurück sind, zittere ich vor Kälte und lege mich ins Bett. Es gibt ein ganz feines Nachtessen mit Suppe, Oryx-Braten, Blumenkohl, Kartoffeln, Squash gefüllt mit Erbsen (eine gute Idee!) Karottensalat und Schoggi-Pudding. Die Schwarzen haben gekocht auf Anleitung von Johanna Sauber, eine Deutsche, die mit einem Namibier verheiratet ist. Sie isst mit uns am gleichen Tisch und weiss einiges zu erzählen. Etwa 10 weitere Leute sind da und wir sitzen zusammen im Esszimmer wie eine grosse Familie. Im Zimmer (mit Dusche) hat es einen unpraktischen Gasboiler. Das Wasser ist kaum zu regulieren. Den Ofen bringt Heinz nicht in Gang. Ich hole aus dem Schrank eine Wolldecke, denn ich finde es sehr kalt.

## 9.9.

Gutes Frühstück. Wir wollen eine Wanderung machen in den Naukluft Bergen. Zuerst fährt Heinz in die falsche Richtung. Beim Beginn des Olive Trails entschliesst sich Heinz, zuerst einen Permit holen zu gehen beim Eingang. Statt auf den Olive Trail gehen wir auf den Waterkloof Trail, wo wir an zahlreichen kleinen, sehr klaren Pools vorbeikommen, gesäumt von relativ vielseitiger Vegetation. Es hat hier auch wieder diese schönen Maringo Trees und Köcherbäume. Ringsherum sind steile Felsen. Der ganze Trail würde 6 Std. in Anspruch nehmen. Wir kehren nach 1 ½ Std. um. Die ganze Zeit über wehte ein starker, kühler Wind, aber es schien die Sonne. Zeitweise hatten wir sogar die Skimützen angezogen!



Nun geht es weiter Richtung Sesriem, wo wir um ca. 16 Uhr eintreffen. Entgegen unseren Befürchtungen, kriegen wir einen guten Platz (vorreserviert). Die Abstände zu den benachbarten Campsites sind grosszügig bemessen. Wir haben unsere eigene Feuerstelle und eine Bank unter einem grossen Baum sowie einen Wasserhahn. Der Platz ist sehr sandig. Wir besichtigen noch den nahen Sesriem Canyon. Im Sommer ist da viel Wasser drin und man kann nicht zu Fuss hinein. Wir schaffen es wiederum sehr knapp, vor Einbruch der Dunkelheit eine Pfanne Hörnli zu kochen.

**Heinz**

### **9.9. Sesriem**

*Hatte eigentlich etwas Bedenken, hier zu campen, denn es war hier wegen der Nähe zu Sossusvlei mit einem grösseren Andrang von Menschen zu rechnen, und überfüllte Zeltplätze sind mir bekanntlich ein Greuel. Jedoch bin ich angenehm überrascht, denn die Campsites sind wirklich sehr schön angelegt und die Distanz zum Nachbarn relativ gross, so dass man sich hier recht wohlfühlen kann.*

*Zudem liegt ganz in der Nähe (4km) der sehr attraktive Sesriem-Canyon, ein markanter tiefer Einschnitt (6 Riemen, etwa 100m) in der ebenen Landschaft mit bizarren Felsformationen, durch den wir eine schöne, etwa einstündige Wanderung unternahmen.*



*Es war bereits die zweite Wanderung an diesem Tag. Nach unserem gestrigen Aufenthalt auf der Büllsport-Gästefarm oben im Naukluft-Gebirge (sehr angenehme Unterkunft mit Familienanschluss, wenn auch die Silvia bei der Sundowner-Fahrt im offenen Geländewagen fast erfroren wäre! Beim hervorragenden Abendessen haben wir aus erster Hand einiges über das hiesige Leben als Farmer erfahren), unternahmen wir am Morgen eine etwa 3-stündige Tour in den Bergen entlang dem Waterkloof-Trail (Wasserlauf-Weg). Ein sehr schönes Gebiet zum wandern, die Besonderheit ist hier das Vorhandensein von Wasser, wo doch Namibia zu dieser Jahreszeit sonst total ausgetrocknet ist. Es gibt hier herrliche Bergbäche, die in kristallklare Pools münden, welche zum Baden einladen würden wenn es nicht zu kalt und vorallem zu windig wäre.*

*Morgen gehts zu einer der Hauptattraktionen Namibias, der Dünenlandschaft von Sossusvlei. Ob es mir wohl gelingt, das Murmeltier Silvia mal frühzeitig aus den Federn zu kriegen, damit wir die Dünen in der aufgehenden Sonne abfilmen können?*



## 10.9

Heute will Heinz wieder mal möglichst früh los. Um 7 Uhr stehen wir – alles fertig gepackt und ohne Frühstück (!) am Ausgang des Camps und fahren Richtung Sossusvlei. Es ist saukalt und windig. Unterwegs sehen wir einen Ballon, der über den Dünen schwebt.

Das letzte Stück nach Sossusvlei ist nur mit 4WD erreichbar. Heinz vergisst umzuschalten und prompt bleiben wir stecken! Zwei Spanier wollen uns überholen und bleiben ebenfalls stecken. Mit vereinten Kräften bringen wir die beiden Autos wieder aus dem Sand heraus.

Wir besteigen die Düne bei Sossusvlei. Sehr eindrücklich. Wir haben einen wundervollen Ausblick! Der Sand dort ist rot und sehr fein. Heinz nimmt ein Glas voll mit. Es gibt dort auch wieder diese Kameldornbäume mit ihren komischen Früchten. Auch viele Vögel sind da, die recht frech sind. Auf der Rückfahrt gehen wir noch zur Deadvlei, wo man eine Art Salzebene sehen kann mit toten Bäumen. Viele Deutsche und Schweizer sind dort. Die meisten sind mit einer Gruppenreise gekommen.



Es ist 12 Uhr als wir wieder in Sesriem sind. Es geht nun weiter südwärts und zwar wollen wir bis zu den Tiras Bergen fahren. Wir begegnen fast keinen Autos mehr. An einer Kreuzung hält uns einer an und fragt nach dem Weg nach Sesriem. Es ist bereits 14 Uhr und wir haben noch nicht gefrühstückt! Endlich kommt da eine Art Tankstelle mit Kiosk. Der Mann erklärt, seine Frau sei gerade beim Einkauf in Windhoek und er könne uns nur kalte Drinks anbieten. Ich sehe dann zwar Kaffee herumstehen und Kekse (!). Vor unserem Auto draussen essen wir dann ein Sandwich von unserem eigenen Brot und Käse und essen dies stehend.

Die nächste Ortschaft, die vor uns liegt, besteht aus einer Tankstelle, einem Shop und einem Hotel. Zumindest gibt es dort Kaffee. Im Laden jedoch hat es kein Brot (Helmeringhausen).

Wir fahren nun bis zum ersten Ort in den Tiras-Bergen, von wo ich einen Prospekt mitgenommen hatte. Wir fahren vor das Haus und es rührt sich keiner. Sieht auch etwas komisch aus, das Ganze. Also fahren wir weg zum nächsten Ort auf der Karte. Unterwegs sehen wir Strausse, eine Herde Oryx. Der zweite Ort sollte ein Campsite sein und wäre noch gut gelegen. Das Tor ist jedoch geschlossen. Beim dritten Ort sollte es Betten geben. Doch auch hier ist das Tor geschlossen und den Schlüssel sollte man in 17 Km Entfernung holen bei De Waal. Das tun wir nicht.

Wir fahren bis Aus, wo wir im ziemlich schäbigen Hotel Bahnhof ein Zimmer finden mit Etagendusche und Etagen-WC. Nicht weit entfernt davon hätte es einen schönen Resort gegeben, aber es war schon so spät und dunkel. Zu essen gibt es nach ½ Stunde Wartezeit ein riesiges Rumpsteak und Pommes frites. Es sitzt noch einer da, der nach ebensolcher Wartezeit eine Tasse kalten Kaffee bekommt und diesen wieder zurück gibt. Er erzählt, das Fleisch sei dann völlig zäh. Unseres geht gerade noch, wir können das Riesending von einem Steak aber nicht bewältigen. Das Doppelzimmer ist zwar geräumig aber irgendwie seltsam. Im Buch von Heinz steht, die Zimmer seien etwas "musty".

## **Heinz**

### **10.9. Sossusvlei**

*Sowas Peinliches ist mir schon lange nicht mehr passiert! Habe am Vorabend auf dem gemütlichen Campingplatz in Sesriem extra noch ausgiebig die Anleitung studiert, wie man sich als 4WD-Fahrer verhalten muss, wenn man nach Sossusvlei rausfährt und dann vergesse ich, beim 2WD-PW-Parkplatz, wo die kritischen Sandpassagen beginnen, den 4WD zuzuschalten und fahre voll mit 2WD weiter! Natürlich nicht für lange! Nach einigen hundert Meter drehen die Hinterräder unseres Wagens durch und graben sich immer tiefer in den weichen Sand ein.*

*Was für ein Lapsus und welche Blamage! Alle andern Fahrzeuge weichen aus und fahren problemlos an mir vorbei. Bis auf einen Spanier, der beim Ausweichen in zu tiefen Sand gerät und auch stecken bleibt. Langsam wird mir klar, was faul ist. Rasch steige ich aus und schalte den 4WD ein. Aber es ist zu spät! Die Hinterräder haben sich bereits etwa 30cm im Sand eingegraben und das Fahrzeug bewegt sich auch mit 4WD nicht mehr von der Stelle. Warum muss ausgerechnet immer mir sowas passieren ?*

*Die Spanier, die auch stecken geblieben sind, kommen herüber und helfen stossen. Vorher lassen wir noch aus allen Rädern Luft ab um die Reibung zu vergrössern.*

*Dann ein neuer Versuch! Vergeblich! Das Auto macht keinen Wank! Ist das das Ende unseres als Höhepunkt geplanten Ausflugs nach Sossusvlei?*

*Ein Neger hält an und bietet an, uns am Seil raus zu schleppen, sofern wir ein Abschleppseil hätten. Natürlich haben wir eins, bloss: Ich kanns in der Aufregung einfach nicht finden! (Erst nachher, als alles vorbei war, habe ich das Seil dann hinter dem Fahrersitz entdeckt). Dann probieren wirs mit Sand wegschaufeln von den Rädern. Aber auch das nützt nichts. Die Räder sinken einfach noch mehr ein! Hätte ich doch das Auto nur brav am normalen Parkplatz abgestellt und wären wir mit dem Shuttlebus nach Sossusvlei weiter gefahren!*

*Endlich als wir schon langsam am Verzweifeln sind, kommt mir in den Sinn, dass der Wagen ja noch einen Spezialgang hat: 4WDL, doppelte Untersetzung, doppelte Kraftwirkung, ein richtiger Geländegang. Bisher hatte ich diesen Gang noch nie einsetzen müssen, aber jetzt war er sozusagen eine letzte Hoffnung. Also los! Und siehe da, es funktioniert, die Vorderräder greifen und reissen das Fahrzeug aus dem Sand heraus. Wir sind wieder flott! Die Spanier staunen und versuchen dann bei sich den gleichen Trick. Und auch sie kommen raus! Tief durchatmen. Nochmals davon gekommen und durch Erfahrung klüger geworden.*

*Bis Sossusvlei gibts jetzt keine Probleme mehr, auch auf dem Rückweg nicht und so haben wir die phantastische Dünenlandschaft schlussendlich doch noch voll geniessen können (trotz der vielen hier anwesenden Neckermänner deutscher und schweizerischer Herkunft!).*



**Heinz**

### **10.9. abends, Aus**

*Nach 500 Km Autofahrt Richtung Süden sind wir in diesem elenden Kaff am Rande der Zivilisation gelandet. In einem Hotel im Stil 19. Jahrhundert! Unter normalen Umständen hätten wir die Nase gerümpft und wären sofort weiter gefahren, jedoch waren wir heilfroh, nach stundenlanger Fahrt durch Niemandland endlich wieder einen Ort erreicht zu haben.*

*Ursprünglich planten wir, in den Tiras-Bergen ca. 50 Km nördlich von hier zu campen. Aber alle 3 Campingplätze, die wir ansteuerten (immer mit ca. 30 Km Distanz) waren allesamt geschlossen! Und zwar verriegelt mit Schloss und rundherum ein Zaun, keine Chance da rein zu kommen. Und wild campieren kann man in Namibia einfach vergessen. Trotz der Menschenleere ist alles Land grossräumig umzäunt, auch im Gebirge! Jeder Quadratmeter Boden gehört jemandem. Die Farmen sind oft riesengross, besitzen Hunderte von Quadratkilometern Land.*

*Entnervt und langsam in Zeitnot wegen der untergehenden Sonne suchten wir auf der Landkarte die nächste Ansiedlung. Und das war eben Aus! Eine abenteuerliche Fahrt über 50 Km zuerst im Dämmerlicht, wo man den linken und rechten Strassenrand kaum mehr ausmachen konnte und dann in kompletter Dunkelheit brachte uns hierher. Wie waren wir froh, als wir die paar Lichter des kleinen Orts endlich vor uns auftauchen sahen. Und es gab hier tatsächlich sogar ein Hotel (Hotel Bahnhof)! Der kurz aufflackernde Protest, der über Silvias Lippen kam, war schnell erstickt. Die einzige Alternative wäre noch ein Zimmer an der Tankstelle gewesen.*

*Also Auto geparkt und rein. Alles war still und dunkel. Immerhin die Türe war offen. Aber natürlich kein Mensch da. Auf einer Türe stand "Office", aber die war geschlossen. Also wieder raus und um das Haus herum. Da an einer Ecke brannte Licht. Eine Bar! Und da waren sogar Menschen drin. Drei Schwarze lümmelten sich an der Theke und schauten mich erstaunt an, als ich rein kam, wie ein Wesen von einem andern Stern! Aber immer noch niemand da, der zum Hotel gehörte. Immerhin gabs da noch eine Türe zum Nachbarraum. Das Restaurant! Und da sass immerhin ein Gast an einem Tisch beim Essen! Und in der Küche nebenan fand ich endlich jemanden, der sich für das Hotel zuständig erklärte und uns ein Zimmer gab. Endlich geschafft!*

*Natürlich war das Zimmer sehr einfach, kein Vergleich zur Vingerklip-Lodge! Aber immerhin, geräumig und sauber wars, mit zwei Federbetten. Mit echten Federn aus Stahl wie zu Grossmutterns Zeiten. Wenn man sich aufs Bett legte, spürte man jede einzelne im Rücken! Da hatte die Silvia einiges zum Meckern. Natürlich gabs kein WC und keine Dusche im Zimmer. Und in der Etagendusche gabs kein warmes Wasser. Dafür hatte es eine riesige Badewanne und oh wunder, da gabs richtig heisses Wasser! Also nahm ich ein Vollbad. Zuvor jedoch schnell ins Restaurant zum Essen, denn dieses wollte um 20.00 schliessen und es war schon  $\frac{1}{4}$  vor 8. Es gab nur die Wahl zwischen Steak und Hamburger und wir bestellten Steak. Es dauerte über eine halbe Stunden und dann kam ein Teller mit zwei riesigen Steaks von einer undefinierbaren Tierart auf den Tisch (Elefant?). Schmecken tats nicht so übel, trotzdem trauten wir der Sache nicht ganz und liessen die halben Portionen stehen.*

## 11.9.

Heinz sprach von 300 Km südwärts, die wir heute machen wollten. Zuerst Frühstück im Bahnhof Hotel, unaufgefordert kommen Bacon & Egg auf den Tisch. Kaffee und Toast gibts auch noch. Um 8 Uhr sind wir fast die Letzten. Die Uebernachtung inkl. Abendessen und Frühstück für 2 Personen kostet hier umgerechnet Fr. 50.- !!

Unterwegs stellt Heinz fest, dass er noch den Hotelschlüssel vom Bahnhof Hotel in der Hosentasche hat!

Nun also auf die Fahrt zum Fish River Canyon. Die erste Tankstelle, die wir ansteuern, hat kein bleifreies Benzin. Gibts denn so was ? Also mal wieder einen Umweg fahren. Das war hingegen keine schlechte Variante, denn es war mal wieder eine geteerte Strasse und wenig Verkehr. Nach zuerst eintöniger Landschaft erschienen langsam felsige Hügel und es ging eigentlich stetig bergab. Ca. um 3 Uhr waren wir beim Fish River Canyon.

Eintritt (sich einschreiben), Häuschen beziehen, das etwas spärlich eingerichtet war. Zwar beinhaltete es drei Räume, zwei davon mit zwei Betten ausgestattet, im einen Raum war ein Tisch mit vier Stühlen, also ergo für 4 Personen gedacht. Kein WC und keine Dusche oder sonstwelches Wasser. Dafür war ein Haus vorgesehen, wo dies alles vorhanden war, ähnlich einem Campingplatz. Im einen Raum befand sich auch ein Kühlschrank und ein Wasserkessel. Schrank gab es gar keinen. Im WC-Dusche Haus gab es wenigstens warmes Wasser und ich beginne einiges zu waschen, was in der Zwischenzeit so völlig voll Staub war.

Wir fahren dann an einige Viewpoints, was noch recht Zeit in Anspruch nimmt. Wir sind etwa 1 ½ Std. unterwegs. Heinz muss wieder den 4WD zuschalten. An was erinnert mich die Aussicht? Natürlich einerseits an den Grand Canyon, aber auch an den Canyonlands Park in den USA. Wir fragen uns ernsthaft, ob es dies wert war, so weit zu fahren. Wahrscheinlich wären wir besser noch im Norden etwas länger geblieben.

Das Nachtessen im Restaurant ist gut (Filet und Kingklip Fisch). Es hat ziemlich viele Leute, aber der Service ist eigentlich ok. Es ist hier viel wärmer als anderswo. Wir sind hier nur auf 200 m. Dafür kommen etliche Mücken ins Zimmer.



## 12.9.

Heute gibt es ein lustiges Frühstück. Ich esse ein Yoghurt und dazu ein Stück Brot und Heinz trinkt einen Schluck Kaffee und isst das restliche Brot. Dies in unserem sogenannten "Wohnzimmer". Wasser habe ich gekocht in einem total verkalkten Krug. Wir machen dann noch ein paar Aufnahmen vom Resort, ich besichtige den Hot Pool (wo man nicht rein kann, denn er ist über 60 Grad warm).

Dann fahren wir bis Keetmanshop, wo wir auftanken. In der Nähe befindet sich der Quiver Tree Forest (Köcherbaum). Also fahren wir dorthin. Aus dem Office des Parks kommt ein Warzenschwein!! Es ist soeben mit Bonbons gefüttert worden, die es offensichtlich genüsslich mitsamt dem Papier verzehrt. Dieser Ort mit den vielen Köcherbäumen und den Aloen gefällt mir ausgezeichnet.



Weniger gefällt mir der Cheetah, der da alleine eingesperrt in einem Käfig sitzt. Er scheint uns ganz traurig anzugucken.

In der Nähe besichtigen wir dann noch den Giants Playground. Eine Art von Felsformationen wie wir sie im Chiricahua Forest gesehen hatten. Es rennen dort auch wieder die Klippschliefer herum. Sie sind aber sehr scheu.



Als weitere und beinahe letzte Station hat Heinz entdeckt, dass da noch so ein Krater an unserem Weg zurück nach Windhoek liegt, und zwar soll es da auch einen Campingplatz geben. Wir schaffen es mit knapper Not, mit unserem Auto den extrem steinigen steilen Weg hinauf zu fahren, aber Heinz will es nochmals wissen. Es erscheinen ein paar Shelters aus Stein mit Feuerstelle, Holzbank. Sogar WC-Häuschen und Shower-Häuschen gibt es da. Allerdings sind dies sogenannte "Bush Showers". Das Wasser muss man selber in den Kübel leeren, um zu duschen (kalt!). Ausser uns ist da noch ein Wagen, aber kein Mensch ist zu sehen.

Wir machen eine Wanderung zum Kraterrand und es tut sich uns eine neue Landschaft auf, eine weit offene Ebene. Bis hinauf auf den obersten Punkt des Kraters schaffen wir es zeitlich nicht mehr.

Zum Nachtessen bräteln wir Würste auf dem Feuer und schon wieder sind wir unter Zeitdruck. Die Dunkelheit bricht herein. Vorher nimmt Heinz noch eine richtige "Bush Shower" und ich filme ihn, wie er sich da einseift und das Wasser auf ihn herunter tropft. Als es schon dunkel ist, hören wir auf einmal Stimmen. Es kommt ein junges Paar vom Krater her. Ihnen gehört das rote Auto, das da noch steht. Sie stammen aus Cape Town und befassen sich mit dem Studium von Köcherbäumen. Es sind zwei ganz spezielle Typen. Sie haben zwar ein Zelt dabei, übernachten aber jeweils auf einer Matte unter dem Sternenhimmel und finden dies phantastisch. Es bläst ein böiger Wind, der in der Nacht zu einem richtigen Sturm ausartet und arg an unserem Dachzelt rüttelt. Dieses hält zum Glück.



**Heinz**

## **12.9. Brukkaros**

*Man sagt ja manchmal, dass sich schöne Erlebnisse im Leben nicht ein zweites Mal gleich wiederholen. Als wir an unserem ersten Ferientag die grandiose Campingnacht an der Spitzkoppe erlebten, hatten wir denn auch die Befürchtung, dies sei bereits der absolute Höhepunkt unseres Camperurlaubs gewesen.*

*Fast hätten wir recht behalten, hatten wir doch in der Zwischenzeit einiges an Flops erlebt (Skelettküste, Tiras-Berge), aber diesmal meinte es das Schicksal für einmal gut mit uns. Und so erfuhren unsere Wilderness-Camping-Höhepunkte nach Spitzkoppe, Palmwag und Groot Tinkas unverhofft noch eine Steigerung: Brukkaros!*

*Wir haben keine grossen Erwartungen gehegt, als wir nach kilometerlanger Fahrt durch die Ebene nördlich von Keetmanshop in der Ferne den Krater auftauchen sahen. Bei der Abzweigung von der Hauptstrasse war immerhin ein Hinweisschild zum ‚Brukkaros Community Campsite‘ angebracht, sodass wir wenigstens davon ausgehen konnten, dass der Platz nicht geschlossen sei, wie dies vor zwei Tagen in den Tirasbergen der Fall gewesen war. Auf den 40 Km Anfahrt über die Gravel Road erhob sich vor unseren Augen nach und nach ein imposanter Vulkanberg aus der Ebene. Dann kamen wir zu einem Gate, wo zwei hübsche Nama-Mädchen uns die Campingbewilligung ausstellten. Auf die Frage, wo denn die Campsites seien, deuteten sie auf den Krater und sagten: Dort oben, innen drin! Zufahrt jedoch nur mit 4WD möglich.*

*Oha, klang das nicht vielversprechend? Zudem sah ich im Anmeldebuch, dass wir heute die Einzigen waren, die sich eingetragen hatten. Am Fuss des Berges lagen zwei Campsites, die auch mit Normalfahrzeugen erreichbar waren. Eigentlich auch ganz hübsch gelegen, aber es wäre jetzt feige gewesen, hier zu verharren! Also los und den 4WDL zugeschaltet! Es war eine ganz grässliche Strecke den Berg hoch, steil, steinig, mit messerscharfen Felsbrocken und Löchern. Jeden Augenblick wartete ich auf den Pfeifton von aus Reifen entweichender Luft. Der Silvia wurde es angst und bange. Diesmal machte ich aber keinen Fehler und wir kamen heil über alle kritischen Stellen, die Pneus hielten stand und dann standen wir oben vor meinem Traum-Campingplatz.*

*Einsam und verlassen, aber erstaunlich gut ausgerüstet (Feuerstelle, Sitzplatz, Toilettenhäuschen und sogar eine Dusche!) mit überwältigendem Blick hinunter auf die weite Ebene und hinein in den Krater. Und da gabs ausserdem sogar einen Wanderweg auf dem man in einer halben Stunde zum Krater hoch spazieren konnte. Was wir natürlich auch taten. Es war wie im Märchen, wenn man durch ein vorborgenes Tor plötzlich in eine andere Welt gelangt, als wir den Kraterand überschritten. Vor uns eine weite grüne Wiese mit Köcherbäumen und vielen andern Pflanzen. Und alles für uns ganz allein! Ein herrlicher Abschluss unserer Ferien, der uns die verschiedenen Mühseligkeiten der letzten Tage auf einen Schlag vergessen liess.*

*Das einzige Problem ist jetzt noch: Wie kommen wir morgen da wohl wieder von unserem Berg hinunter?*



### 13.9.

Die ganze Nacht hindurch hat es gestürmt. Heinz hatte Angst um unser Zelt. Morgens essen wir draussen Frühstück. Ich füttere den Rest unseres Brotes den Vögeln.

Wir fahren etwa um 9 Uhr los. Hinter uns kommt auch das Paar aus Cape Town. Am Gate übergebe ich unsern Reis den beiden Mädchen. Alles übrige haben wir weggeworfen.

Nun folgt eine ziemlich eintönige Fahrt bis Mariental. Dort treffen wir im "Wimpy" das Paar, das auch im Lokal im Fish River Canyon am Nebentisch das Abendessen einnahm.

Etwa um 15.00 sind wir in Rehoboth im Pleasure Resort Oanob Lake. Dort gibt es einen Damm und einen wunderschönen See. Der Resort ist noch im Aufbau. Es sind noch nicht alle Häuser fertig. Die Chalets sind äusserst gut eingerichtet, sogar Toaster, Eierkocher etc. ist vorhanden. Wir bewohnen dieses schöne Chalet mit Strohdach, zweistöckig, mit zwei Balkonen. Hier könnte man schon noch etwas länger bleiben. Wie wir sehen, hat es hier auch wieder etliche Tierspuren. Wir fahren noch nach Rehoboth. Dort gibt es aber gar nichts zu sehen.

Das Nachtessen nehmen wir ein im Restaurant des Resorts. Es hat nur noch ein anderes Paar an einem Tisch und ein paar Schwarze. Unweit unseres Chalets laufen irgendwelche Böcke herum. Sind es die "Blue Bocks"? Am See unten sehen wir zwei riesige Vögel, einer davon ist wahrscheinlich ein Marabu. Nun geht es ans Packen. Heinz ist wieder bei seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Fernsehkästchen. Leider scheinen wieder viele Kanäle "scrambled" und es kommt nichts Gescheites.



**Heinz**

#### **14.9. Windhoek Airport**

*Wir sitzen in der Wartehalle und warten auf unsern Flug zurück in die Heimat. Unser Urlaub ist zu Ende. Wie immer ist eine gewisse Wehmut aufgekommen, als wir auf der Fahrt zum Flugplatz ein letztes Mal die weiten Hügel der Kalahari durchquerten. Die Stille, Weite und Einsamkeit werden wir vermissen! Es geht zurück nach Hause in die Hektik des Alltags.*

*Einen ersten Schritt zurück in die "Normalität" haben wir schon gestern abend gemacht, als wir die Abgeschiedenheit und Wildheit des Brukkaros-Camps (was war das für ein Sturmwind die ganze Nacht!) mit der Geborgenheit und dem Komfort des Oanob-Resorts bei Rehoboth einwechselten, um uns vor der Rückreise nochmals richtig zu duschen und alles reisefertig verpacken zu können. Wir hausten da an einem herrlich gelegenen See in einem zweistöckigen Chalet mit drei Zimmern und zwei Balkonen und allen Annehmlichkeiten der Zivilisation und liessen uns bedienen wie die Fürsten. Kurz kam uns dann nochmals die riesige Diskrepanz im Lebensstandard vor Augen, als uns der Bursche der das Gate zum Resort kontrollierte fragte, ob wir ihm helfen könnten und ihm vielleicht etwas Brot zum essen hätten. Innerlich kam da schon ein wenig Schuld- und Schamgefühl auf, hatten wir doch kurz zuvor unsere restlichen Vorräte die wir noch hatten, in einen Abfalleimer geworfen!*

*Rückblickend schauen wir auf einen sehr interessanten und abwechslungsreichen Urlaub in Namibia zurück, der viele Hochs, aber auch einige Tiefs verzeichnete.*

*Die absoluten Highlights für mich waren sicher die 4 Camps allein in der Wildnis sowie die Safari durch die Etosha-Pfanne, die wir diesmal ganz auf eigene Faust durchführen konnten, so wie wir uns das vor zwei Jahren nach unserem Besuch in der Serengeti fest vorgenommen hatten. Der Höhepunkt dabei war eindeutig die spannende Nacht am Wasserloch in Halali!*

*Kamen wir punkto Abenteuer, Tierwelt und Naturschönheiten voll auf unsere Rechnung, so war Namibia dagegen in kultureller Hinsicht eine leichte Enttäuschung. Es fehlt hier einfach der Hauch von Exotik, wie man dies von einer Reise in die Ferne erwartet und wie wir dies z.B. in Tanzania und Peru auch erlebt hatten.*

*Namibia ist ein Land mit zutiefst europäischen Zügen, geprägt durch die Deutschen und die Buren als ehemalige Kolonialherren. Die afrikanischen Einflüsse sind kaum richtig spürbar, die San und Himba nicht viel mehr als touristisches Beigemüse. Einheimische Musik und Tanz wie wir das andernorts immer wieder erlebten, fehlten hier ganz. Das einzige was blieb, sind die Armut und die enormen sozialen Unterschiede, die uns auch hier wieder mal unsern Status als Reiche der Welt bewusst werden liessen.*

*Störend fand ich hier auch die absolute Ausdehnung des Privatbesitzes. Kaum ein Flecken Land ausserhalb der Parks, der nicht jemandem gehört und deshalb eingezäunt ist. Die Farmen sind riesengross, Büllsport, wo wir eine Nacht weilten, hatte über 100 qKm Umschwung! Gut möglich (und aus touristischer Sicht auch wünschenswert!), dass sich das eines Tages hier nochmals ändert (wie zur Zeit gerade in Zimbabwe), auch wenn das für die direkt Betroffenen hart sein mag.*

## 14.9.

Vor dem Frühstück nochmals Ausblick auf den See vom oberen Balkon unserer "Villa Nala". Frühstück mit Spiegeleiern, Wurst, Toast (ungefragt!). Wie gestern kommt die Serviererin x-mal an den Tisch und fragt nach, ob wir noch was wünschen. Dann verläuft die Fahrt reibungslos bis nach Windhoek zur Autovermietung, die Heinz ohne meine Hilfe (zwar beschwert er sich, dass ich nicht Karten lesen kann!) findet. Es wird kaum was abgecheckt, jedenfalls werden wir prompt mit zwei andern jungen Schweizern mit einem Kleinbus zum Flughafen gebracht. Es folgt nun, wie könnte es anders sein, eine 3-stündige Wartezeit in Windhoek und eine 4-stündige in Johannesburg. Dort hören wir nämlich, der Jumbo nach Zürich habe eine volle Stunde Verspätung! Auf dem Airport in Windhoel gibt es einen Postservice. Dort gehen wir hin, kaufen einen Umschlag und schicken den Hotelschlüssel nach Aus ins Bahnhof Hotel zurück.



## **Rückblick Silvia**

Es war eine sehr schöne, vielseitige, interessante Reise. Im Nachhinein (man ist ja hinterher immer gescheiter!) hätte ich gerne da und dort einen Tag länger verbracht, nämlich landschaftlich gesehen eher noch im Norden.

Erwartungsgemäss gefiel mir die Etosha Pfanne sehr gut, obwohl ich mir die Unterkünfte dort etwas in einem besseren Zustand vorgestellt hatte.

Weitere Höhepunkte waren: die Spitzkoppe mit den tollen Felsen, wo ich eigentlich noch gerne geblieben wäre, der Waterberg, wo wir leider nicht zur Tierbeobachtung gehen konnten, die Vingerklip Lodge und Umgebung (die mich so an den Westen der USA erinnerte), das Cape Cross mit den unwahrscheinlich zahlreichen Robben, Sossusvlei mit den eindrucklichen, meterhohen, rötlichen Sanddünen.

Was das Camping anbelangt, kam wieder mal zum Vorschein, dass wir die touristischen Campingplätze meiden sollten. Wir eignen uns offenbar nicht, an so einem Ort zu campieren. Etwas schade war, dass ähnlich wie in Peru zuerst um 18.00 und später nach der Zeitverschiebung um 19.00 Dunkelheit herrschte. Von der Temperatur allein hätte man oft noch länger draussen sitzen können.

Alltagskram und Details:

Halali Camp, Wasserloch: Totale Stille. Da spricht plötzlich einer ganz laut: "Hier sind wir beim Wasserloch in Halali". Ein Deutscher, der zu seinen Videoaufnahmen spricht.

Resort alte Brücke, Swakopmund: An der Reception sitzt in einem Käfig ein Papagei und sagt dauernd "hallo".

Resort alte Brücke, Swakopmund: Auf dem Dach unseres Hauses befindet sich ein Gartenstuhl. Nachts fällt er hinunter und verliert einen Fuss.

Namutomi, Etosha: Heinz löst nachts um 23 Uhr den Alarm am Auto aus, weil er mit dem Schlüssel das Türschloss aufschliessen will.

Parkplätze Namibias: Auf jedem öffentlichen Parkplatz erscheinen wieselflink die Car Guards und wollen den Wagen bewachen.

TV-Apparate: Bei den meisten TV-Apparaten in den Hotel gibt es max. 3 Kanäle.

In den Restaurants ist der Service generell sehr, sehr langsam.

Der Ablauf in praktisch sämtlichen Lavabos der Hotels oder Campingplätze ist verstopft.

Im Bahnhofhotel in Aus steht auf jeden Tisch eine Vase mit einer roten Stoffrose mit künstlichen Wassertropfen.. Ansonsten ist keine weitere Dekoration irgendwelcher Art zu sehen.

## **Anhang: Was wäre wenn??**

Im Zusammenhang mit dem erwähnten Ueberfall auf zwei deutsche Touristen haben wir nach unserer Rückkehr von Namibia in der Presse die folgende Meldung gefunden.

Beim Lesen derselben wurde es uns nachträglich doch etwas mulmig zu Mute! Denn schliesslich waren wir nur eine Woche vor dem Ueberfall in derselben Gegend unterwegs gewesen, liegt doch die Ameib-Ranch nur etwa 30km von der Spitzkoppe entfernt! Und genau wie die Opfer waren wir mutterseelenallein in unsrem Auto unterwegs.

Ja ich hatte mir damals sogar überlegt, ob wir zur Ameib-Ranch statt zur Spitzkoppe fahren sollten zu unserem ersten Camp in der freien Natur.....

Dass ich mich für die Spitzkoppe entschied war purer Zufall, ich kannte ja weder den einen noch den anderen Ort.

---

## **Touristin im Auto ermordet Schüsse auf Selbstfahrer-Ehepaar aus München zwischen Ameib und Usakos**

**Windhoek - Auf dem Weg von der Ameib Ranch Lodge nach Swakopmund wurde gestern Vormittag gegen 10.30 auf ein Ehepaar in einem Toyota Condor geschossen. Dabei wurde die 49-jährige Renate G. getötet und ihr Ehemann Helmut (58) verletzt. Der Mann wurde in das Usakos Krankenhaus gebracht und am Nachmittag nach Windhoek geflogen. Anscheinend war er mit einem Schuss in ein Bein verletzt worden.**

Das Ehepaar, welches aus München stammt, und sich mitten in ihrer Tour durch Namibia befand, war von Uis auf die Ameib Lodge gereist, wo sie eine Nacht verbrachten. Am Montag wollten sie nach Swakopmund weiterreisen. Auf der Schotterstraße nach Usakos fand der Überfall statt. Wie und wo genau der Überfall passiert ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Weder von der Polizei in Usakos war etwas zu erfahren noch einer der drei Pressesprecher der namibischen Polizei gegen 18.00 Uhr zu erreichen. Auch auf der Ameib Lodge war niemand bereit, Informationen herauszugeben. Angaben durften von den Angestellten des Usakos Krankenhauses und der Flugambulanz an die Presse nicht weitergeleitet werden. Es konnte auch von keiner Seite bestätigt oder dementiert werden, ob es sich bei den Verbrechern um die beiden, seit Wochen gesuchten Kriminellen handelt, die bereits mehrere Farmer überfallen und ausgeraubt sowie Touristen zusammengeschlagen und beraubt haben.

Am späten Nachmittag wurde Helmut G. im Katholischen Krankenhaus in Windhoek operiert. Über seinen Zustand gab es bis Redaktionsschluss keinen Bericht.

*von Dirk Heinrich*

